№. 52. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 8. December.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Leobschütz, Reg. Oppeln, hat 489 Häuser, 4565 Einw., worunter ev. 167, jüd. 94, in 661 Familien der Bürger und 408 der Schutzverwandten. Als königl. Militair-Behörde und Besatzung stehen hier: die 4te Escadron des 6ten Husaren-Regiments und deren Kommandeur, mit königl. Reitbahn, 1 Haupt- und 3 Thorwachten. Königl. vom Civil sind: 1 Landräthliches, 1 Kreis-Steuer-, 1 Unter-Steuer-Amt, 1 Salzfaktorei, 1 Post-Amt. Die Pol ze-Verwaltung geschieht durch den Magistrat. Eine kath. Pfarrk.; 1 k. Gymnasien-Kirche, 1 Neben- und Tochterkirche, 1 Heidenkirchlein. Marien-Säule auf dem Ringe der Stadt. Ein königl. kath. Gymnasium, 1 kath. Stadtschule, 1 ev. Mutterk., 1 ev. Sch., 1 L. — Ein Waisenhaus, 2 k. Hospitäler. Gewerblich sind hier: 2 Brau-, 8 Brennereien, 1 Lederfabrik; 2 Wasser-, 5 Windm., 1 wirkliche Tuchwalke, 2 städtische Ziegeleien; 1 Getreide- und Flachsmarkt am Sonnabend, 4 Kram- und Viehmärkte, 2 Wollmärkte; 2 Apotheken, 2 Steindruckereien, 2 Leihbibliotheken.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Gründung der Kreuzkirche zu Breslau. 1288.

Unter den vielen, herrlichen Gottestempeln, welche Schlesiens Hauptstadt zieren, nimmt das Collegiatstift zum heiligen Kreuz auf dem Dome, als einer der ältesten und hinsichtlich seiner Bauart merkwürdigsten nicht den untersten Platz ein. Zwei Kirchen wölben sich in ihr über einander; während die untere zu Ehren des heil. Bartholomäus errichtet wurde, weihte man die obere dem heiligen Kreuze des Erlösers, und beide Gottesstätten verdanken ihr Daseyn den Gewissensbissen eines schlesischen Fürsten.

Heinrich IV., Herzog von Breslau, hatte die Gefangenschaft, in welcher ihn Boleslav von Liegnitz auf dem festen Schlosse Lähn gehalten, zu rächen beschlossen und führte diese Rache, da Boleslaw im Jahre 1278 gestorben war, gegen dessen Sohn Heinrich, Konrad von Glogau, und Przemisl von Großpolen aus, in dem er sie alle drei bei einer Zusammenkunft zu Bartz überfallen, gefangen nehmen, und nach Breslau führen ließ. Dieser Gewaltschritt empörte die benachbarten Fürsten; Lesko von Krakau, der Bruder des gefangenen Przemisl, hatte sich mit dem Herzoge von Pommern, der Ritterschaft von Großpolen, Glogau und Liegnitz verbunden, und die feindlichen Heere standen bereits an den Vorstädten von Breslau. Aus diesen Zwistigkeiten, die zwar glücklich durch Unterhandlungen beigelegt wurden, entspannen sich neue, welche den Herzog in einen Krieg mit Polen verwickelten.

Das Kriegssystem jener Zeiten bestand größtentheils in der totalen Verwüstung der überfallenen Länder, und auch die Polen hatten Schlesien bis an die Oder verheert. Heinrichs Kassen waren erschöpft, die Breslauer, die sich überhaupt mehr um ihre eigenen Freiheiten und Rechte, als um die ihrer Fürsten kümmerten, waren weit davon entfernt, Zuschüsse zu einem Kriege zu geben, der sie nicht persönlich interessirte, und keine Hülfsquelle blieb für den Herzog übrig, als die schon damals mit Gütern und Reichthümern überhäufte Geistlichkeit auf dem Dome. Allein Thomas II., der damals die bischöfliche Würde bekleidete, schlug des Herzogs Ansinnen kurz ab, und Heinrich beschloß, Gewalt zu gebrauchen. Neisse und Ottmachau, Städte, welche dem Bischofe gehörten, wurden von den Söldnern des Herzogs besetzt, was später auch mit den übrigen Schlössern des Bischofs, und mit den Klostergütern geschah, deren Einkünfte alle für den herzoglichen Schatz eingezogen wurden. — Vergebens sandte Thomas Prälaten und Domherren an den Fürsten, um ihn zur Rückgabe der Klostergüter zu bewegen — kalt und höhnisch wurden sie abgewiesen, und dem unglücklichen Hirten der Kirche blieb nichts übrig, als sich an den Erzbischof Swinka von Gnesen zu wenden.

Dieser Schritt verfehlte seine Wirkung nicht. Auf einer Synode erklärten alle Bischöfe einmüthig den Herzog und seine Anhänger in den Bann, und belegten sein ganzes Gebiet mit

dem Interdikte. — Jetzt ließ Thomas alle Kirchen zu Breslau und in der Umgegend schließen, jeder Gottesdienst wurde untersagt, keine Glocke ertönte und stimmte zur Andacht, und kein Priester begleitete die Leiche eines Entschlafenen zur letzten Ruhestätte. Heinrich schäumte vor Wuth, schwor allen Priestern die grimmigste Rache, und kaum vermochte sich Thomas mit seiner Geistlichkeit vor dem wüthenden Herrscher durch die schleunigste Flucht zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

Französische Sittenbilder.

Die beiden Brüder.

(Beschluß.)

Ob wohl der folgende Tag für Jean der Tag der Reue und Entschuldigungen war? es scheint nicht. Als er die Aerzte rufen sah, sprach er zu seiner Mutter: »Hätt' ich's gewußt, er hätte keinen Arzt nöthig gehabt.« Indessen wurden die Verletzungen konstatirt, und Jean Baptiste unter der Anklage schwerer Schläge und Verwundungen, welche eine Arbeitsunfähigkeit von länger als 20 Tagen herbeiführten, in's Gefängniß gebracht.

Dies war der Prozeß, der jüngst bei den Assisen des Departements Gers vorkam. Erster Zeuge ist der Bruder Bernard. Er äußert sich wie folgt.

»Als mein Vater vor 15 oder 18 Jahren starb, empfahl er mir dies arme Kind. Ich versorgte ihn so gut als möglich. Wenn er lesen und schreiben kann, so verdankt er es meinen Ersparnissen, meiner Sorge. Uebrigens bereue ich es nicht, daß ich ihn besser erziehen ließ, als ich selber erzogen wurde; ich kann Ihnen mit Freuden sagen, daß er sich immer gut aufgeführt, und Keinem jemals Böses zugefügt hat.

»Ich liebe ihn so sehr, als mein Vater ihn hätte lieben können. Ich hab' es ihm gesagt; und er weiß es: denn von Jugend auf verkrüppelt, wollt' ich mich nicht verheirathen, und ihm mein Vermögen geben, damit er sich selbst im Hause verheirathen, und wir immer bei einander leben könnten. Wenn man erzählt, er mißhandle unsere Mutter, so begeht man einen Irrthum. Das Kind ist heftig in Worten, aber ein braver Junge. Ich bin dessen so gewiß, daß ich fortwährend in der Absicht verharre, ihm mein Vermögen zu schenken, damit er mich den Rest meines Lebens verpflege. Weiter hab' ich Ihnen nichts zu sagen.«

Der Präsident bemerkt, daß Bernard nichts über die Thatsachen vom 15. Mai gesagt, und von seinen zerbrochenen Armen, der Scene mit dem Messer und dem Niederknieen gar keine Erwähnung gethan habe, während doch seine eigene Erklärung am Tage nach der That, die er den Nachbarn und selbst der Justiz abgelegt, laut davon spreche.

Bernard Caperan. Es ist wahr; als die Aerzte zu mir kamen, stieß das Kind ein Wort aus, das mir weher that, als Alles. Aber, Alles wohl überlegt, so ist das Wort doch nicht ganz klar. (Er hält plötzlich inne.)

Präsident. Sagen Sie uns, was am 15. Mai vorging. Ihr Schwur, die ganze Wahrheit zu sagen, zwingt Sie dazu. —

Bernard. Sehen Sie, Herr Präsident, das Kind war betrunken. Er muß sich inskünftige enthalten, zu trinken und ins Wirthshaus zu gehen, er braucht so wenig, um seine Kaltblütigkeit zu verlieren! Er trinkt nicht einmal viel, Herr Präsident. Aber was ist da zu thun? Der Wein richtet ihn zu Grunde, und am 15. Mai war er betrunken, und wußte nicht, was er that. Uebrigens hatte er Unrecht, mir wehe zu thun; allein ich vergeb's ihm von ganzem Herzen. Wenn Sie wüßten, wie glücklich wir bei unserm Wohlstande seyn könnten! Wir haben eine treffliche Mutter, welche, wie ich, an nichts denkt, als an die Verheirathung des Kindes im Hause; und....

Präsident. Sie umgehen sichtlich ihre Pflicht als Zeuge. Antworten Sie auf meine Fragen. — Nach ihrem Streite über die Katzenmusik ging Ihr Bruder in Ihr Zimmer hinauf, mit einer eisernen Feuerzange bewaffnet?

Bernard. Er kam herauf, schlug mich aber nicht.

Präsident. Wie? er that Ihnen nichts?

Bernard. Er versetzte mir zwar einen Faustschlag; allein der Beweis, daß er nicht stark schlug, liegt schon darin, daß ich, ein Krüppel wie ich bin, nicht einmal zu Boden fiel.

Präsident. Und hat er nicht in der Küche eine Flinte Ihnen auf die Brust gesetzt? Hat er Ihnen nicht gesagt, Sie müßten ihn tödten, oder er würde Sie umbringen?

Bernard. Es ist wahr; er war so heiß vom Wein! Ueberdies, däucht es mir, war die Flinte immer nur quer gehalten. —

Präsident. Hat Ihr Bruder Sie nicht in dieser Küche grausam gemißhandelt?

Bernard. Wir stritten uns um die Flinte, welche wir, Jeder mit beiden Händen festhielten. Ich warf meinen Bruder hin, ich weiß nicht wie, und das Gewehr zerbrach am Kolben.

Präsident. Wie? Sie haben ausgesagt, Ihr Bruder habe im Gegentheil Sie hingeworfen.

Bernard. Wir fielen beide.

Präsident. Hat er Ihnen nicht den Arm zerbrochen?

Bernard. Ja; aber der Kopf war dem armen Kinde untereinander.

Präsident. Hat er nicht überdem gesagt, er wolle Ihnen den Gnadenstoß geben? Und knieten Sie nicht zu Ihrem Sündenbekenntniß nieder, als Jean Baptiste ein Messer nahm?

Bernard, mit lebhafter Stimme. — Niemals hat er ein Messer ergriffen. Er machte eine Bewegung mit der Hand nach dem Tische; das ist Alles. Ich umarmte ihn; und dann war Alles vorbei.

Bernard kehrte unter einem unzweideutigen Gemurmel der Bewunderung auf seinen Platz zurück, wo er aufmerksam dem ganzen Lauf der Verhandlungen folgt, und wenn andere Zeugen aussagen, was sie von seiner Mutter, seiner Schwester, und ihm selbst während seiner Krankheit gehört, unterläßt er nie, um das Wort zu bitten, und das arme Kind zu entschuldigen.

Obschon die Thatsache außer Zweifel gestellt war, so sprachen die Geschwornen dennoch Jean Baptiste frei; und bald umstand eine Menschenmenge die beiden Brüder, die sich vor dem Justizpalaste weinend in die Arme fielen.

Beobachtungen.

Schneller Rückzug.

Herr Storchbein, der von einer Restauration in die andere läuft, oder in Weinstuben, und überall mit großem Appetit rohen Schinken, Beafsteaks, Schweizer Käse und andere nahrhafte Speisen genießt, ohne davon ein Loth Fleisch mehr anzusetzen, und dessen kurzer Athem eine sieche Lunge andeutet, hat ebenfalls einen starken Appetit auf hübsche Mädchen. Zwar scheint er wenig Glück bei ihnen zu finden, sie pflegen ihn mit einem messenden und zugleich etwas mitleidigen Blicke anzusehen, als fürchteten sie, daß seine dürren Gebeine unter ihm zusammenbrechen würden, allein dies schreckt ihn nicht ab. Er geht vielmehr, wo nur eine Gelegenheit winkt, auf Liebesromane — der kurzen Art nämlich — aus. Neulich trippelte er am Abend durch die L...straße, und vor dem offnen Thorweg neben einem Hause stand ein junges Frauenzimmer, das Herrn Storchbeins Aufmerksamkelt bald anzog. Er säumte auch nicht mit einer Anrede. »Mein schönes Kind,« fragte er, »wohnen Sie hier?« Das Frauenzimmer antwortete: »Ja, auf dem Hof!« drehte sich aber auch um, und ging weg, um kein Gespräch mit dem Unbekannten fortzusetzen. — Herr Storchbein sah es jedoch für ein Zeichen an, er möchte folgen, säumte nicht dabei, und schob sich auch in die Thüre der Hofwohnung, in welche er die ihm Ausweichende hatte treten sehen. Ihre verwunderte Frage: »was wollen Sie denn hier?« machte ihn nicht irre, er wollte selbst sie ohne Umstände mit einem — Küßchen beantworten, und sein anderweitiges Verhalten entsprach jener dreisten Zudringlichkeit. Nun sagte das Frauenzimmer: »Hören Sie, wenn mein Mann kömmt, schlägt er Ihnen Arme und Beine entzwei.« Plötzlich zusammenfahrend, rief Herr Storchbein: »Sie haben einen Mann?« Und gleich nahm er seinen Rückzug schneller, als die Franzosen bei Roßbach, und die Belgier bei Löwen. Und er that sehr weise daran! Der Mann, den er hier zu fürchten hatte, gehörte zu solchen Arbeitern, deren Kraft geübt ist, und schon eine mäßige hätte vollführt, womit die beleidigte Ehefrau drohte. Man wünscht, der Vorfall möge Herrn Storchbein zur guten Lehre dienen, und er nicht mehr auf ähnlichen Wegen einhergehen. Uebrigens belegte er die oft gemachte Wahrnehmung, daß die kühnen Venusritter zugleich gewöhnlich furchtsame Hasen sind, wenn sich irgend eine Gefahr ereignet. Zöge Herr Storchbein erst in den Krieg, so würde er sich wahrscheinlich die Grabschrift verdienen! »Er war ein Held im Liebeskampf, ein altes Weib im Pulverdampf!«— (25.)

Ueberlistet.

Herr von Saint-Cricq reiste in der Schweiz, einige versichern in Amtsgeschäften als Generaldirektor, andere Vergnügens halber. Man hatte den Reisenden viel von der Geschicklichkeit der Schweizerischen Uhrmacher unterhalten, ihre Fabrikate als Contrebande über die französische Gränze zu bringen. Herr von Saint-Cricq wollte sich nun selbst überzeugen, ob dieser Ruf auch nicht blos usurpirt sei; er begab sich zu dem Ende zu dem ersten Fabrikanten in Genf, und kaufte von ihm, ohne sonderlich zu dingen, für 40,000 Franken Uhren und Geschmeide, mit der ausdrücklichen Bedingung, ihm die Waare in Frankrerch zu liefern, ohne daß an der Gränze der Zoll dafür bezahlt worden sei. Der Uhrmacher machte darauf seine Faktur und als er sie ihm zustellte, sagte er: »Dann, mein Herr, ist der Betrag zehn Procent mehr, aber die Waare soll mit Ihnen zu gleicher Zeit in Paris seyn.«

»Es sei darum,« versetzte der Generaldirektor; »wer bürgt mir aber dafür.«

»O! der Herr können ganz ruhig seyn; Sie sollen nur erst in Paris und bei Ueberreichung meiner Quittung durch einen meiner Korrespondenten Zahlung leisten. Wie ist Ihr Name und Ihre Adresse?«

»Herr von Saint-Cricq, Generalzoll-Direktor von Frankreich, im Zoll-Hotel.«

»Sehr wohl; bei Ihrer Ankunft, Herr Direktor, werden Sie Alles in Ihrem Hotel finden.«

»Bei Gott! das will ich erwarten,« murmelte der Direktor, hitzig werdend; »wir wollen doch sehen, ob mich ein Schweitzer überlisten wird.« Und ohne einen Augenblick zu verlieren, sandte er an alle Grenzposten auf der Linie den Befehl, die größte Wachsamkeit zu beobachten, befahl die Runden zu verdoppeln, die Patrouillen nöthigenfalls zu vervierfachen, und vor Allem keine lebende Seele über die Grenze zu lassen, ohne sie genau zu examiniren, Alles zu durchsuchen, zu aichen und zu plombiren. Sodann befahl er anzuspannen und reiste mit der in dem klassischen Boden schöner Gegenden und schlechter Wege möglichsten Schnelligkeit ab.

Bei seiner Ankunft an der Grenze erneuerte er seine Befehle auf's Gemessenste, versprach dem Zöllner, der seine Uhren anhalten würde 100 Louisd'ors und hörte nicht auf, seine Postillons anzutreiben, bis er in Carriere auf dem Hofe des Douanen-Hotels angekommen war. Beim Aussteigen aus dem Wagen, fragte er den Hausvogt sogleich, ob nichts an ihn angekommen sei. Dieser überreichte ihm eine Menge Briefe, Supplikeu, Gesuche, die Herr von Saint-Cricq, ohne sie anzusehen, zu sich steckte, da er in dem Augenblick Wichtigeres zu thun hatte, als sich mit solchen Sachen zu beschäftigen. Er ging in sein Zimmer, um sich umzukleiden, sich mit dem Gedanken beschäftigend, daß seine Spürhunde seinen Einkauf nun gewiß an der Grenze angehalten und weggenommen haben würden. Als er in sein Schlafzimmer trat, war das Erste, was ihm in die Augen fiel, ein hübsches Mahagoni-Kistchen mit der Adresse: An den Herrn Grafen von Saint-Cricq, Generalzoll-Direktor zu Paris.

Das ist sonderbar, dachte Herr von Saint-Cricq; er tritt an das Kistchen heran, wendet es hin und her, findet den Schlüssel an dem stählernen Griff, öffnet es und findet seinen Genfer Einkauf vollständig, zierlich verpackt in blaue Faveurs, und eine Faktur von 44,000 Franken.

»Ich bin überlistet,« sagte der arme Direktor; aber wie Teufel! . . .

»Herr Graf, ich habe die Ehre, Ihnen mein Kompliment zu machen,« redete ein großer Monsieur in deutschem Dialekte ihn an, der bei dem Ausrufe des Direktors in das Zimmer trat; »ich komme für den Herrn ... in Genf, 44,000 Franken für Waaren gegen diese Quittung in Empfang zu nehmen.«

»Ganz recht, mein Herr, gehen Sie nur nach meinem Kassirer; doch warten Sie noch, daß ich die Anweisung ausfertige. Da ist sie. Jetzt, mein Herr, wollten Sie mir wohl sagen, wer der geschickte Schurke ist, der dieses Kästchen hereingeschmuggelt hat? ich verlange blos seinen Namen zu wissen.« —

»Ich kann Ihnen mehr als diesen sagen. Es ist der Herr Graf von Saint-Cricq, Generalzoll-Direktor. Das Kistchen hat die Reise mit Ihnen in Ihrem Wagen gemacht; Ihr Diener hat sie so eben mit dem Gepäck heraufgebracht.«

»Ich danke Ihnen, mein Herr; sehr verbunden; ich wollte einem Contrebandier eine Lektion geben; sie kostete mir einige zwanzigtausend Franken, zwei gestürzte Pferde und eine Mystifikation. Meine freundschaftlichen Versicherungen an den Herrn M..., wenn ich bitten darf.

Miscellen.

Gedanken und Gedänkchen.

.*. Habt Ihr jemals eine Frau gesehen, die, wenn sie einen Mann um eine andere Frau geschäftig sieht, voraussetzt, daß diese andere Frau gegen ihn unerbittlich sei? Man sieht daraus die Meinung, welche die Damen von einander haben.

.*. Ein Gedanke, der zweimal, besonders kurz hintereinander in einem Buche vorkommt, macht auf mich ganz denselben Eindruck, wie wenn Einer, der förmlich Abschied genommen, wieder zurückkommt, um seinen vergessenen Hut oder Stock zu holen.

.*. Mit welcher albernen Miene steht man vor einem Manne, der einen lachend anredet oder grüßt! — Erwiedert man das Lachen, so hat man das Ansehen eines Thoren, wenn nicht, das eines Beleidigten.

.*. Nichts wird allgemeiner gepriesen, als ein schöner Tag. Die Ursache ist, weil ihn die Leute ohne Neid loben können.

Nun schelte noch Einer die Katzen falsch! — Zu Arras starb unlängst ein Hospitalkoch, dessen Lieblingskatze gar nicht nachließ, auf's Kläglichste zu miauen, und dem Wegtragen des Sarges sich so heftig widersetzte, daß man Gewalt anwenden mußte, die Träger vor der Wuth des treuen Thieres zu schützen.

In der Themse wurde neulich einer der größten Hechte gefangen deren man sich erinnern kann. Er wog 19½ Pfund, und hatte einen Umfang von 19 Zoll; er wurde als Merkwürdigkeit nach Windsor an den König geschickt.

Eine Demoiselle Metals in Paris hat Pastilles pour les fumeurs erfunden, welche die Eigenschaft besitzen, daß sie dem Munde den durch das Tabackrauchen verdorbenen Athem sogleich benehmen, und ihn sogar wohlriechend machen. — Bon! Da wird der Feind des Tabackrauchens in der Breslauer Zeitung wohl seine Skandälchen einstellen!

Auflösung des Räthsels in Nr. 51:

Ruhe.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 8. December: Der Ball zu Ellerbrunn. — Darauf: Der Hirsch. —

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	2¾	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Kappaun	12–15	Stück
Gänse	40—50	Paar
Enten	15–18	—
Hünchen	4—6	—
Hühner	4—6	Stück
Tauben	3 4	Paar
Rehkeule,	[illegible]	—
Rehrücken	[illegible]	—
Hasen	15 [illegible]	Stück
Auerhühner	24	—
Auerhähne	40–50	Stück
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	4½	Mandel
Butter	12	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.